Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.

Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 17. März 1881. Nr. 127.

Deutschland.

** **Berlin**, 15. März. In Folge des Kaisermordes in St. Petersburg sollen nach einigen Blättern auch hier Erwägungen polizeilicher Art über zu greifende Maßregeln stattgefunden haben. Ich kann in dieser Beziehung mittheilen, daß an keiner Stelle Konsequenzen der in Rede stehenden Richtung an das Petersburger Ereigniß geknüpft worden sind. Unsere Zustände sind glücklicherweise noch nicht solcher Art, und was an Vorsichtsmaßregeln in dieser Beziehung möglich ist, ist sowohl durch die Gesetzgebung als durch die Wachsamkeit der Verwaltung schon vorhanden.

Die achte ordentliche General-Versammlung der Mitglieder der Lebensversicherungs-Anstalt für die Armee und Marine ist auf den 9. April festgesetzt worden, und es steht auf der Tagesordnung derselben die Vorlage des achten Rechenschaftsberichts der Anstalt für 1880 und Ertheilung der Decharge.

Mit dem 1. April d. J. werden Eisenbahn-Direktionen der Staatsverwaltung bestehen in Berlin, Bromberg, Magdeburg, Hannover, Frankfurt a. M., Köln für rechtsrheinische und Köln für linsrheinische Bahnen und die als Baubehörde der Berliner Stadteisenbahn fungirende Direktion in Berlin. Außerdem treten in Elberfeld und Breslau königl. Direktionen der für Rechnungen von Privat-Gesellschaften verwalteten Eisenbahnen in Funktion.

In der Bundesrathssitzung vom 5. März wurde für die Stelle des Präsidenten der kaiserl. Disziplinarkammer in Danzig der preußische Landgerichtspräsident v. Schumann in Danzig und für eine vakante Stelle im Disziplinarhof in Leipzig der Reichsgerichtsrath Kienitz gewählt.

Berlin, 16. März. Ueber den neuen Czaren weiß das „Wiener Tageblatt" Folgendes zu berichten:

Czar Alexander III. hat eine wahrhaft bestechende äußere Erscheinung: eine Hünengestalt von 6 Fuß Höhe mit mächtigem Körperbau, und wenn auch ein wenig zum Embonpoint hinneigend, von großer Elastizität und Agilität. Auf den breiten Schultern sitzt ein männlich schöner Kopf mit scharfgeschnittenem, fast klassisch zu nennenden Profil. In dem gesundheitsfrischen, von hellblondem, bis an die Brust reichenden Vollbart umrahmten Antlitz, aus dem ein Paar großer blauer Augen blicken, finden wir nicht einen Zug von der Physiognomie seines Vaters, bei dem, einem Ausspruche Herzens zufolge, „die Kosakennatur auf Sehweite schon zum Ausdrucke gelangte". Der neue Zar schaut mehr in den nordisch-germanischen, oder eigentlich in den skandinavischen Typus hinein. In seinen Jünglingsjahren zeigte er eine frappante Aehnlichkeit mit seiner im Vorjahre verstorbenen Mutter.

Czar Alexander III. gilt als einer der besten Reiter des russischen Heeres und er setzte förmlich eine Force darin, bei feierlichen Aufzügen, wenn er als Groß-Attaman der Tscherkessen die irreguläre, dem kaiserlichen Hofstaate beigegebene Kavallerie vorzuführen hatte, an der Spitze dieses Reitergeschwaders im tollsten Tempo ventre-à-terre vor seinen kaiserlichen Vater hinzusprengen. Einmal bei einer Revue zu Zarskoje Selo wäre er bei solch' einem Reiterstückchen fast verunglückt. Sein Pferd scheute und der Thronfolger lief, da er in den Steigbügeln hängen blieb, Gefahr, von dem wilden Thiere zu Tode geschleift zu werden, aber er klammerte sich mit schier übermenschlicher Kraft an die Mähne fest, und es gelang ihm, sich unter den Hurrahrufen der Menge wieder in den Sattel zu heben.

Dem neuen Czaren war es in seiner Laufbahn nicht vergönnt, kriegerische Lorbeeren einzuheimsen. Obzwar er in der russisch-türkischen Kampagne an der Spitze eines aus drei Armeekorps zusammengesetzten Heeres stand und seitens des Armee-Oberkommandos alle möglichen Versuche gemacht wurden, dem damaligen Großfürsten-Thronfolger eine hervorragende Rolle zuzuweisen, so war theils durch fehlerhafte Dispositionen, sowie durch die Ungunst der Lage jenes Korps zu einer mehr defensiven als offensiven Haltung gezwungen. Nur im Anfange des Feldzuges nahm der Czarewitsch einen Anlauf, durch ein rasches Vorgehen gegen das bulgarische Festungsviereck die unter dessen Mauern lagernden türkischen Armeen zu zersprengen.

Aber dies bekam ihm sehr übel. Als nämlich nach dem Gefechte von Popkoi die Kosakenvorhut den Lom überschritt und sich, nordwärts ziehend, zwischen Rasgrad und Rustschuk zu zwängen suchte, betheiligte sich der Großfürst an dieser Expedition. Unter dem Schutze einiger Eskadronen und zweier Infanterie-Bataillone lagerte der Großfürst bei Kadiköi, als durch ein konzentrisches Vorgehen zweier türkischer Kolonnen, deren erste von dem Reiterführer Fuad Pascha, die andere, und zwar die Ausfallstruppe der Rustschuker Garnison, von dem Admiral Delamer Pascha befehligt wurde, es gelang, die schwachen Truppen des Großfürsten zu isoliren und in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli wurde ein Ueberfall ausgeführt, welcher bei dem mangelhaft von den Russen gehandhabten Sicherungsdienst vollständig gelang. Der Prinz, aus dem Schlafe aufgeschreckt, hatte nur Zeit, sich rasch in seine Kleider zu werfen und unter dem schützenden Mantel der Nacht gelang es ihm zu entfliehen. Die Tscherkessen jagten den Flüchtigen nach und mehr als einer der Konvois wurde von ihren Kugeln niedergestreckt. Erst jenseits des Lom gelangte dieser Rückzug zum Stehen, ohne daß ein weiterer Unfall zu beklagen gewesen wäre. Nur das ganze Gepäck, darunter eine Jagd-Equipage, das reiche Silbergeschirr, wurden eine Beute der Sieger.

Nach der Affaire von Kadiköi gingen die Baschibozuks mit diesen erbeuteten Trophäen förmlich hausiren, und der Schreiber dieser Zeilen, der damals auf dem dortigen Kriegsschauplatze weilte, erstand von einem Tscherkessenführer Namens Schefket Tschausch einen schönen Samovar, der mit dem russischen Doppelaar und den Initialen des jetzigen Zaren geschmückt war, um den Preis von zwanzig Papierpiastern und eines Extrahonorars, eines Päckchens Tabak. Auch eine Schatulle mit Ordensdekorationen wurde damals erobert, und die Baschibozuks waren überglücklich, sich mit den schönen, glitzernden Dingerchen putzen zu können. Auch sonst war der neue Zar nicht glücklich. Kara Hassanköi, Kaceljewo, Elena sind gerade nicht zu Ruhmesetappen für ihn geworden.

— Die heute hier eingetroffenen russischen Zeitungen enthalten über die Ermordung des Kaisers wesentlich dieselben Berichte, welche uns durch die telegraphischen Depeschen bekannt geworden sind. Irgendwelche besondere Einzelheiten zur besseren Klarstellung des Vorganges sind darin nicht enthalten. In Beurtheilung des Ereignisses weichen die Petersburger Blätter von einander ab. Während die einen nur ihrem Schmerze Ausdruck geben und sich in Klagen über den Verlust des geliebten Zaren ergehen, behalten andere ihre Fassung und suchen sich und ihren Lesern die nächsten Folgen des erschütternden Ereignisses zu vergegenwärtigen. Sehr ruhig beurtheilt der erst seit Januar d. J. erscheinende und sehr gute Beziehungen unterhaltende „Porjadok" (die Ordnung) die Lage. Er schreibt:

Nach einem Ereigniß, wie das erlebte, bedarf es großer Selbstbeherrschung zur Unterdrückung der überwältigenden Gefühle, um in dem Moment allgemeiner furchtbarer Erregung ein Wort der Beruhigung zu sprechen. Es ist schwer, gegenwärtig die ganze Wucht dieses Ereignisses für alle diejenigen zu ermessen, welche das Schicksal zu seinen Zeitgenossen gemacht hat. Es ist Sache der Geschichte, den Zusammenhang der Gegenwart mit der Vergangenheit festzustellen; den Zeitgenossen liegt es ob, in der Gegenwart die Bürgschaft für die Zukunft aufzusuchen. Diese Zukunft ist nicht etwa unsere persönliche, sondern die eines viele Millionen zählenden Volkes; seine jahrhundertlange Arbeit hat den Staat geschaffen; diesem Staat und dem Volke, welches ihn geschaffen, muß der erste Gedanke gelten in einer Zeit, in welcher die Vergangenheit der Zukunft ihr Erbtheil hinterläßt: das Begonnene zu vollenden und das noch Auszuführende zu beginnen. Der neue Lenker Rußlands wird in ihm viele unbeachtete Kräfte finden, welche ihn dicht umringen in Liebe zu ihm und Ergebenheit für unser aller Vaterland, wenn die höchste Gewalt mannhaft und ohne Schwanken ihr Volk den Weg der Wahrheit, des Friedens, der Freiheit führt. Der Wille Gottes hat sich vollzogen, wir müssen uns ihm beugen und ohne einen vergeblichen Kampf mit dem Geschick alle unsere Sorge darauf richten, für die Zukunft ein sicheres Fundament zu gründen.

Die „Molwa" giebt der Hoffnung Ausdruck, daß der vom heimgegangenen Kaiser gestreute Same unter der fürsorglichen Hand Alexander's III. aufgehen, der Baum der Freiheit üppige Blüthen treiben und unter dem Schatten desselben das Glück des Volkes erblühen werde.

Petersburg, 16. März. Die Ueberführung der Leiche des verstorbenen Kaisers aus dem Winterpalais nach der Peter-Pauls-Kathedrale wird am 18. d. M. stattfinden. — Die Ernennung des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch zum Kommandanten der Truppen des Gardekorps und der Truppen des Petersburger Militär-Bezirkes erfolgte durch einen kaiserlichen Ukas vom 14. d. M. Der Kaiser gedenkt in diesem Ukas zugleich seiner in den Reihen dieser Truppen verbrachten Zeit und spricht denselben für ihre eifrige Pflichterfüllung und ihre Treue seinen Dank aus. In Bezug auf den verhafteten Russakoff stellt sich heraus, daß derselbe schon früher wegen nihilistischer Umtriebe in Untersuchung war.

— Die heutige „Provinzial-Korrespondenz" bringt einen Artikel über das Hinscheiden des Kaisers Alexander, dessen bedeutsamer Schluß wie folgt lautet:

„Das erste Ziel der revolutionären Partei in Rußland ist nun erreicht, um so mehr wird ihre teuflische Begier ermuthigt sein: den Nachfolger des hingeschiedenen Kaisers erwartet eine schwere Last und eine verantwortungsvolle Aufgabe, von deren glücklicher Lösung die Ruhe Rußlands, vielleicht die Ruhe Europas abhängt. Unter der Regierung des Kaisers Alexander II. herrschte ein friedliches freundschaftliches Einvernehmen zwischen Preußen-Deutschland und Rußland. Dieses Verhältniß war die Grundlage, auf welcher sich die Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich nach den großen Ereignissen der sechsziger Jahre und somit das Dreikaiserbündniß aufbauen konnte. Lange bildete der Bund der drei Kaisermächte den Nutz- und Stützpunkt der europäischen Gesammtpolitik. Kaiser Alexander hat auch in dieser Beziehung den in der Bevölkerung gährenden revolutionären Kräften, die ihn von jener Politik abzuziehen trachteten, widerstanden und an der Verfolgung ihrer Bestrebungen zu hindern gewußt. Möge es seinem Nachfolger, der den Thron seiner Väter als Kaiser Alexander III. bestiegen hat, in gleicher Weise beschieden sein, den ungezähmten Kräften, welche Rußland auf abenteuerliche Wege führen wollen, mit dauerndem Erfolg entgegenzutreten; möge es ihm aber auch gelingen, die guten Kräfte der Nation um sich zu schaaren, um Rußland auch vor den Gefahren zu schützen, die ihm im Innern drohen! Deutschland wird dem heimgegangenen edlen Fürsten ein herzliches, ehrendes Andenken widmen; es begrüßt seinen Sohn, den jetzigen Kaiser, mit dem aufrichtigen Vertrauen, daß auch er die Ueberlieferungen seiner Ahnen treu pflegen und den Werth einer ernsten Freundschaft mit Deutschland wahrhaft würdigen werde."

— Die Abreise des Kronprinzen nach Petersburg, die auf heute 2 Uhr Mittags festgesetzt war, ist in letzter Stunde wieder verschoben worden.

— Zum Schluß dieser Woche erwartet man schreibt das „B. Tgbl.", daß die Steuervorlagen, Brau-, Börsen- und Wehrsteuer, von der Regierung eingebracht werden. Ihre erste Berathung steht dann für die nächste Woche aus. Da aber voraussichtlich, zumal die Brausteuer, auf energischen Widerstand stoßen wird, dürfte, — so wenigstens urtheilt man heute in Abgeordnetenkreisen, — der Anlaß für die Auflösung des Reichstages gegeben sein.

— Die kühle Aufnahme, welche die Pariser Münzkonferenz in Deutschland, namentlich in den Verhandlungen des Reichstages fand, hat in Paris betroffen und verstimmt. Man hatte sich anscheinend einer ganz anderen Stimmung gegenüber geglaubt; selbst der Gedanke, die Konferenz fallen zu lassen, scheint einen Augenblick aufgetaucht zu sein, namentlich da England seine ablehnende Haltung noch entschiedener markirt hatte. Daß übrigens die Haltung und Erklärung Deutschlands mit England vorher konzertirt war, wird von unterrichteter Seite als positiv unrichtig bezeichnet. Auch die „N. A. Ztg." vernimmt, man sei in den Vereinigten Staaten von Amerika durch die Nachricht beunruhigt, daß Deutschland Bedenken in Betreff der Pariser Münzkonferenz habe. Man hat diese Bedenken damit in Zusammenhang gebracht, daß Deutschland über Zweck und Absicht der Konferenz in Zweifel sei. Mit Bezug hierauf wird von Amerika aus wiederholt darauf hingewiesen, daß die Konferenz die Frage lediglich erörtern, durch Beschlußfassung aber Niemand binden soll.

— Aus London vom 14. schreibt man der „Nat.-Ztg.":

In der tunesischen Frage steht, wie ich von wohlinformirter Seite höre und auch der englischen Regierung bekannt ist, die deutsche Diplomatie ersichtlich auf Seiten Frankreichs und erkennt in den schwebenden Angelegenheiten die Gerechtigkeit von französischer Seite erhobener Ansprüche an. Die deutsche Diplomatie bekundet damit die Aufrichtigkeit der Gesinnungen, welche die deutsche Regierung Frankreich entgegenbringt. Auf der anderen Seite ist man hier der Ansicht, daß Deutschland geneigt ist, allen französischen Bestrebungen Vorschub zu leisten, die ein Verbeißen der französischen Politik in Revanchegedanken ausschließen. Der Expansionskraft Frankreichs alle Ventile zu verschließen, ist ein Fehler, den die deutsche Diplomatie durchaus zu vermeiden sucht.

Ausland.

Paris, 15. März. Die gerichtliche Verfolgung der Kommunardenblätter wegen Veröffentlichung ihrer Artikel über das St. Petersburger Verbrechen bestätigt sich. Diese Verfolgung geschieht aber nicht auf Verlangen des russischen Botschafters wegen Schmähung des Czaren, sondern auf Beschluß des Ministerrathes wegen Verherrlichung eines Verbrechens und Aufreizung zum Meuchelmorde. Die ultraradikalen Organe enthalten übrigens heute womöglich noch heftigere Artikel und Angriffe in den rohesten Ausdrücken gegen die Majorität des Senates und der Deputirtenkammer wegen der gestrigen Manifestation, indem sie Gambetta beschuldigen, dieselbe in Scene gesetzt zu haben. Die Mitglieder des diplomatischen Korps haben vereinbart, während dieser Woche keiner Einladung zu Diners oder Soiréen Folge zu leisten.

Mehrere Abendblätter melden, der heutige Ministerrath habe beschlossen, betreffs des Konfliktes mit Tunis in der allerenergischsten Weise vorzugehen, um das Interesse und die Würde Frankreichs zu wahren. Ein Ultimatum stände demnach in Aussicht.

Paris, 15. März. Wie die Journale „National" und „Liberté" melden, wäre das Kabinet mit der Prüfung der Mittel beschäftigt, welche geeignet wären, den französischen Interessen in Tunis Achtung zu verschaffen. Der „Temps" meldet, die französische Kolonie in Tunis habe dem dortigen französischen Konsul ein Kunstwerk verehrt als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit für seine feste, geschickte und patriotische Haltung. Gleichzeitig habe dieselbe eine Adresse überreicht, in welcher die französische Regierung ersucht wird, energisch die Interessen Frankreichs zu vertheidigen.

Paris, 16. März. Das „Journal des Debats" tritt der Annahme auswärtiger Blätter entgegen, daß die Milliardenanleihe eine kriegerische Bedeutung habe. Ueber den ganzen Betrag der Anleihe seien zum Voraus genaue Bestimmungen getroffen, durch die Ausführung öffentlicher Arbeiten würden 612 Millionen in Anspruch genommen, der Rest sei zur Regelung von bereits gemachten oder von den Kammern beschlossenen Ausgaben bestimmt. In dem vom Finanzminister an den Präsidenten Grevy unterm 1. Juni 1880 über das Liquidations-Konto erstatteten Berichte sei eine ausführliche Darlegung hierüber enthalten.

London, 16. März. Sheridan, welcher zu den Mitangeklagten in dem Prozesse gegen die irischen Agitatoren gehört, ist gestern verhaftet und nach Dublin gebracht worden.

Der Kanzler des Herzogthums Lancaster, Bright, hat die ihm in der Transvaalangelegenheit von Karl Blind übermittelte internationale Adresse mit einer Zuschrift beantwortet, worin er demselben für die übersendete Denkschrift dankt und die Hoffnung ausspricht, daß Aussicht auf einen Frieden vorhanden sei und daß eine das Volk von Transvaal befriedigende und für England ehrenvolle Lösung gefunden werden dürfte. Bright fügt die Versicherung hinzu, daß er allen ihm

möglichen Einfluß zu Gunsten des Friedens geltend machen werde. England könne durch den Kampf nichts, auch nicht einmal militärischen Ruhm gewinnen.

Provinzielles.

Stettin, 17. März. Zu Dienstag Abend waren die Mitglieder der städtischen Feuer-Sozietät zu einer Versammlung eingeladen, die im Saale des Herrn P. Devantier stattfand und zu der sich eine größere Anzahl Hausbesitzer eingefunden hatte. Bevor der Einberufer, Herr R. Graßmann, in die Tagesordnung eintrat, führte er die Gründe an, die zu der Einberufung der Versammlung geführt hätten. Es sei bekanntlich von den am 2. November 1878 mit überwältigender Majorität (1005 Stimmen gegen 195 Stimmen) gewählten Repräsentanten der Feuer-Sozietät der Stadt Stettin ein Nachtrag zu dem Reglement der Feuer-Sozietät ausgearbeitet worden, der durch Reskript vom 21. August 1880 mit unwesentlichen Aenderungen die Genehmigung des Herrn Ministers des Innern gefunden habe. Diese unwesentlichen Aenderungen seien nun von den Repräsentanten im Sinne des Herrn Ministers vorgenommen und darauf der Nachtrag dem Magistrat zur Genehmigung vorgelegt worden. Der Magistrat habe aber seine Zustimmung verweigert und scheine zu glauben, daß der ganze Nachtrag nunmehr ins Wasser gefallen sei, wogegen die Repräsentanten der Ansicht seien, daß der Nachtrag die Genehmigung des Ministers erhalten werde. Es sei Sache der Versammlung, eine Petition an den Herrn Minister zu unterschreiben, in der sie sich mit dem Nachtrag einverstanden erkläre. Nach diesen einleitenden Worten bittet Herr Graßmann, zur Wahl des Vorsitzenden zu schreiten. Dieselbe fällt einstimmig auf ihn selbst und bildet er darauf das Büreau aus den Herren Hase, Poppe, Th. Fuchs und Luckwaldt. Herr Graßmann verliest nunmehr die oben angedeutete Entscheidung des Ministers, bezeichnet die gewünschten Aenderungen im Nachtrag und erläutert, wie dieselben von den Repräsentanten vorgenommen seien, so daß kaum Zweifel darüber walten könnten, ob der Herr Minister dem geänderten Nachtrag seine Genehmigung ertheilen werde oder nicht. Er verliest alsdann die Petition der Mitglieder der Feuer-Sozietät, deren Inhalt mit lebhaftem Bravo angehört wird und die an Ort und Stelle bereits zahlreiche Unterschriften findet. Da es indeß dringend wünschenswerth erscheint, daß dieselbe von der großen Mehrheit der Mitglieder der Sozietät unterschrieben werde, werden Exemplare der Petition zur Unterschrift noch einige Tage aufliegen bei Herrn Piest, Wilhelmstraße, im Büreau des Vereins der Hausbesitzer gegen Miethsverlust, Rosengarten, und in der Expedition dieses Blattes, Schulzenstraße. Wir bitten die Herren Hausbesitzer im eigenen Interesse, die Petition mit ihrer Unterschrift zu versehen. Hierauf tritt die Versammlung noch in die Besprechung allgemein interessanter und wichtiger Angelegenheiten der Hausbesitzer, bei welcher Gelegenheit die Herren Piest, Weyer, Köhler und Graßmann das Wort ergreifen. Bald nach 10 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

— Bei dem Agenten B. belegte im Herbst v. J. ein Gerichtsvollzieher verschiedene Möbel in einer Prozeßsache mit Beschlag. Als derselbe nach einiger Zeit in die Wohnung des B. kam, um die Möbel abzuholen, erklärte B., er habe dieselben nicht mehr, trotzdem sie in einem Zimmer, welches B. möblirt vermiethet hatte, Aufstellung gefunden hatten. B. war deshalb in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Arrestbruchs angeklagt und wurde deshalb auch zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt, da der Gerichtshof annahm, daß ein Arrestbruch schon vorliege, wenn beschlagnahmte Gegenstände durch Fortschaffung in ein drittes Zimmer der Vollstreckung entzogen sind.

Als am Sonntag, den 30. Januar d. J., die Korrigenden der Landarmen-Anstalt zu Ueckermünde zum Gottesdienst nach der Hauskapelle geführt waren, beleidigte der Korrigend Aug. Ludw. Meyer in der gröblichsten Weise den Anstaltsgeistlichen Kandeler während dessen Predigt. Deshalb auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches angeklagt, trifft ihn eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr.

Demnächst folgten noch zwei Verhandlungen mit Ausschluß der Oeffentlichkeit, die eine betraf eine Anklage wegen Kuppelei gegen die unverehelichte Emma Sophie Koglin und endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 2 Monaten Gefängniß, die zweite betraf eine Anklage wegen Kindesmordes. Die Bauertochter Emilie Louise Maspohl aus Gäbersdorf, Stieftochter des dortigen Schulzen, war angeschuldigt, ihr am 2. September v. Js. unehelich geborenes Kind durch Zusammendrücken des Schädels vorsäßlich getödtet zu haben. Nach einer sehr umfangreichen Beweisaufnahme wurde die Angeklagte für schuldig befunden und demgemäß gegen sie auf 2 Jahr Gefängniß erkannt.

— Wir nehmen wiederholt Veranlassung, Freunde von geregelten Leibesübungen darauf aufmerksam zu machen, daß die seitens des „Stettiner Turnvereins" für dem Mannesalter angehörende Mitglieder und Nichtmitglieder, — gesondert von den jüngeren Altersklassen, — eingerichtete Turnstunde jeden Montag und Mittwoch Abend von 7½ bis 8½ Uhr und zwar vom nächsten Montag ab in der Marienstifts-Turnhalle — Fichtestraße — unter sachkundiger Leitung stattfindet. Beitrittserklärungen werden daselbst entgegengenommen.

Vermischtes.

— (Vater Wrangel unter den Blumen.) „Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich mit Mildem paarten, da giebt es einen guten Klang!" So singt unser großer Dichter, und immer von Neuem bewahrheitet sich der tiefe Sinn desselben. Das rauhe Kriegshandwerk und die Liebe zu den zarten Blumen z. B. schließen sich nicht aus. Einen seltsamen Eindruck z. B. machte es auf den Beobachter, als im Jahre 1866 Prinz Friedrich Karl nach den blutigen Schlachten der letzten Juni- und ersten Julitagen das berühmte Schloß Eisgrub in Mähren besichtigte, und mit liebevollem Eingehen auf die Details der Kunstgärtnerei von Blume zu Blume wanderte und dieselben mit Kennerblick studirte. So war auch „Vater Wrangel" ein Blumenfreund. Es war in der Mitte der sechziger Jahre, als ein Gärtnergehülfe — unser Gewährsmann — in einem Treibhause des Schloßgartens von Bellevue damit beschäftigt war, von einer hochstehenden Leiter aus die Kronen der Palmen zu revidiren. Da hörte er, wie zu seinen Füßen — die Leiter sperrte halb die Thür zum Gewächshause — sich Jemand mühsam von außen hindurchklemmte, und als der Gärtner hinabblickte, sah er durch das dichte Blätterwerk eine Uniform blitzen. Bald hörte er den Fremden laut rufen: „Ah, ah! Ist das schön! Ist das schön!" Und alsbald tönte seine Stimme hinauf: „Gärtner, kommen Sie mal herunter!" Der Angerufene leistete der Aufforderung Folge und stand dem Feldmarschall von Wrangel gegenüber, der eine blühende Topfpflanze — ein Hedychinua — bewundernd, wiederholt daran roch und seiner Freude durch mehrmalige neue Ausrufe: „Das ist schön!" Ausdruck gab. — „Wie heißt die Pflanze?" fragte Vater Wrangel. Auf die Antwort des Gärtners sah er denselben groß an und fragte: „Kennst Du mich, mein Sohn?" „Gewiß Excellenz!" — „Sagen Sie Ihrem Hofgärtner, ich sei hier gewesen und hätte mich sehr gefreut. Es ist hier sehr schön!" Draußen vor dem Gewächshause, bis wohin der Gärtner den Feldmarschall begleitet hatte, wiederholte derselbe nochmals den Ausdruck seiner Befriedigung und trug dem Gärtner nochmals Grüße an den Hofgärtner auf. — Daß der alte Haudegen sich so über eine Blume freuen konnte, ist es, was unserem Gewährsmann diese Erinnerung werth macht. Und deshalb hat er sie uns mitgetheilt, damit auch andere Gärtner und Blumenfreunde ihre Freude daran haben sollen.

— (Ein Indianer-Stamm ertrunken.) Amerikanische Blätte berichten: Das Lager der Yanktonesen, welches sich auf einem weiten Niedergrunde längs der Ufer des Missouri befindet, wurde am Abende des 10. Februar durch das Austreten des Flusses überschwemmt. Die armen Wilden machten übermenschliche Anstrengungen, um sich zu retten, doch leider nutzlos. Ihre erschreckten Pferde waren nicht von der Stelle zu bringen und die Wigwams konnten nicht abgebrochen werden, da dieselben an den Boden angefroren waren. Das Thermometer zeigte 25 Grad unter Null. Major Ilger, welcher in geringer Entfernung von den Indianern sein Lager aufgeschlagen hatte, befahl seinen Soldaten, die Unglücklichen zu bergen, doch bald gelangte er zur Ueberzeugung, daß die Kälte, die herrschende Finsterniß und die Rapidität, mit welcher die Gewässer anschwollen, jeden Rettungsversuch zu Schanden machten. Fast die ganze Nacht hindurch hörte man das Geschrei und das Jammern der Weiber und Kinder, blos unterbrochen durch die einförmigen Todtengesänge der Männer. Beim Heranbrechen des Morgens sah man dort, wo noch Tags vorher das Lager der Yanktonesen gestanden, blos einen großen See, mit Eis bedeckt. In den Kronen mehrerer hoher Bäume sah man die erstarrten Leichen von acht Indianern, die sich dahin geflüchtet hatten. Man konnte an der weiteren Fläche die Kadaver von beiläufig 5000 ertrunkenen, starrgefrorenen Pferden erkennen, und unmöglich war es, sich einen Begriff von der Zahl der umgekommenen Rothhäute zu machen. Die wenigen Uebriggebliebenen, die sich aus ihrer Bestürzung gar nicht erholen können, schreiben so viel Elend und Unglück dem Zorne des großen Geistes zu.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 16. März. In einem Telegramm der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin vom 16. d. M. heißt es: An einer Stelle, deren Ansichten und Aussprüchen in auswärtigen Angelegenheiten das deutsche Volk unbedingtes Vertrauen zu schenken pflegt, herrscht, wie wir zuverlässig wissen, die Ueberzeugung, daß die politischen Folgen der entsetzlichen Unthat in Petersburg nicht die Tragweite haben werden, welche man früher wohl bei einem dortigen Regierungswechsel zu erwarten geneigt war. Es gilt dies nicht blos für die Beziehungen Rußlands zum Auslande, sondern auch für die inneren Verhältnisse. Es sind Anzeichen vorhanden, daß schroffe Wandlungen, wenigstens zunächst, nicht in Aussicht zu nehmen sind. Da die Einwirkung innerer Umgestaltungen und Umwälzungen in einem Großstaate von den eigenthümlichen Verhältnissen, wie Rußland, nothwendig auch dessen auswärtige Politik mit beherrscht, hat die Annahme, daß der russische Thronwechsel das Verhältniß des Reiches nach Außen unberührt läßt, eine um so größere Bürgschaft für sich. Bekannt ist außerdem, daß die dem jetzigen Kaiser vielfach nachgesagte Abneigung gegen deutsches Wesen in neuerer Zeit, soweit Thatsachen mitsprechen, ohne Belege geblieben ist.

Karlsruhe, 15. März. Der österreichische Gesandte, Freiherr v. Pottenburg, überbrachte die Glückwünsche des Kaisers Franz Joseph zur Verlobung der Prinzessin Viktoria.

Wien, 16. März. Die „N. Fr. Pr." läßt sich aus Konstantiopel vom 15. d. Mts melden: Gestern und heute fanden bei dem deutschen Botschafter, Grafen Hatzfeld, Sitzungen in der griechisch-türkischen Frage statt. Die türkischen Delegirten legten eine Karte vor, auf welcher das Maximum der Konzessionen der Pforte verzeichnet ist, welche einen sehr versöhnlichen Geist bekunden. Die Erreichung eines befriedigenden Resultates hänge von der Mäßigung und Eintracht der Mächte ab.

Rom, 16. März. Der Finanzminister Magliani legte in der Deputirtenkammer das definitive Budget pro 1881 vor.

Rom, 16. März. Der Botschafter in Petersburg, Ritter von Nigra, ist beauftragt, der Bestattung des Kaisers Alexander als außerordentlicher Gesandter beizuwohnen. Die heute nach Petersburg abreisende Spezialmission besteht aus dem Flügeladjutanten des Königs, Admiral Martin, Major Leitenitz und Ordonnanz-Offizier Peruzzi. Der Herzog von Aosta wird später zur Krönungsfeierlichkeit sich nach Petersburg begeben.

Bukarest, 15. März. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Auslieferungs-Konvention mit Belgien.

Petersburg, 16. März. Hiesigen Zeitungen zufolge hätte der Verbrecher Russakoff versucht, sich bei der Verhaftung zu vergiften, was ihm jedoch nicht gelang. Die Aburtheilung Russakoff's war auf gestern festgesetzt, wurde aber angesichts neuer wichtiger Entdeckungen verschoben. Namentlich war für die Verschiebung die Entdeckung der Wohnung maßgebend, aus welcher Russakoff die Sprengbomben erhielt. Der Inhaber dieser Wohnung, der sich bekanntlich erschoß, war ein 30jähriger Mann Namens Nawrotzki.

Konstantinopel, 16. März. Heute fand eine Besprechung der Botschafter und türkischen Delegirten in der griechischen Frage statt.

Verlassen!

Roman in drei Bänden

von

Ewald August König.

29)

„Sie dürfen sich darüber beruhigen, gnädige Frau, mein Arzt hat mir die Versicherung gegeben, daß die Sache lange nicht so schlimm ist, wie es Anfangs den Anschein hatte, und daß ich schon bald dieses Zimmer verlassen darf. Und die unsagbare Freude, die Sie in dieser Stunde mir bereitet haben, wird ja auch zur baldigen Genesung beitragen."

„Und kann ich nichts, gar nichts für Sie thun?" fragte sie leise.

„Bewahren Sie mir Ihre Theilnahme, Theresina," flüsterte er, ihre kleine Hand fest in der seinigen haltend „das ist das Höchste, was ich mir von Ihnen erbitten kann."

„Hegen Sie noch immer Zweifel?"

„Ist Liebe ohne Zweifel denkbar?"

„Liebe kann nur auf Vertrauen sich gründen," erwiderte Theresina erglühend, „Zweifel darf sie niemals hegen. Ich werde Rosi schicken, um über Ihr Befinden stets unterrichtet zu bleiben," fuhr sie fort, indem sie hastig sich erhob, „es ist nun wohl nicht mehr nöthig, daß Rosi sich an das Stubenmädchen wenden muß, um die gewünschte Auskunft zu erhalten?"

„Im Gegentheil, es wird mir Freude bereiten, die Fragen Rosi's persönlich zu beantworten," sagte der Vikomte, und wieder glitt ein Lächeln des Glücks über sein vorhin noch umwölktes Antlitz.

„Darf ich mir einige Worte erlauben?" fragte Rosi, aus dem dunklen Hintergrunde des Zimmers näher tretend.

„Sprich nur," nickte Theresina, „Du bist in unser Bündniß eingeschlossen."

„Herr Doktor Schwefelbein ist Ihr Arzt, gnädiger Herr?"

„Jawohl."

„Dann rathe ich Ihnen, ihm nicht zu großes Vertrauen zu schenken."

„Sehr wohl, aber was bewegt Sie, mir diesen Rath zu geben?"

„Doktor Schwefelbein ist nicht nur der Arzt, sondern auch der Vertraute des Herrn Marchese, ich fand vorhin im Kurgarten Gelegenheit, die Beiden zu beobachten."

„Ich danke Ihnen," sagte der Vikomte; „mir persönlich gefällt der Herr Doktor nicht, aber ich darf mich keinem andern Arzt anvertrauen — so bin ich allein auf ihn angewiesen."

„Und dem Herrn Major von Zichy bitte ich zu sagen —"

„Da ist er selbst, gnädige Frau," unterbrach der Vikomte sie in demselben heitern Tone, den sie angeschlagen hatte.

Theresina wandte sich um, mit weit geöffneten Augen stand der alte Herr vor ihr, freudiges Erstaunen sprach aus jedem Zuge seines rothen Gesichts.

„Daß Sie hier weilen, erfuhr ich erst heute," sagte sie mit leisem Vorwurf, „in Mailand waren wir gute Freunde, die Erfahrung, daß ich so rasch vergessen werde, hat mir sehr wehe gethan."

„Ich muß tausendmal um Verzeihung bitten, gnädige Frau," erwiderte der Major verwirrt, „glauben Sie mir, es hat mich Ueberwindung genug gekostet, Ihnen fern zu bleiben."

„Ah, und was zwang Sie dazu?"

„Nur der Wunsch, Ihnen und meinem Freunde zu dienen."

„Das verstehe ich nicht."

„Ich habe mir vorgenommen, in Ihrem eigenen Interesse das Thun und Treiben anderer Personen zu beobachten, deren geheime Pläne Sie unglücklich machen können; diese Beobachtungen würden mir erschwert werden, wenn man erführe, daß ich die Ehre habe, mit Ihnen befreundet zu sein."

„So wäre ich Ihnen Dank schuldig, während ich glaubte, Ihnen Vorwürfe machen zu müssen?" fragte Theresina, ihm die Hand reichend. „Das konnte ich freilich nicht ahnen —"

„Und ebensowenig konnte ich ahnen, daß Sie sich meiner noch so lebhaft erinnern würden," unterbrach der Major sie, in dessen Augen es freudig aufleuchtete. „Gestatten Sie mir noch für eine kurze Zeit, in meiner Reserve zu bleiben, Sie werden später erfahren, wie nothwendig diese Vorsicht war."

„Ich glaube, Sie Alle sehen zu schwarz," sagte Theresina, ungläubig lächelnd, „Sie hegen einen Verdacht, der nach meiner Ueberzeugung unbegründet ist."

„Vielleicht könnte ich Ihnen schon jetzt Beweise für die Richtigkeit dieses Verdachts vorlegen!"

„Wenn Sie das könnten!"

„Verzeihen Sie, die Rücksicht auf den Zweck, den ich verfolge, verbietet es mir. Aber sobald ich Ihnen Mittheilungen machen darf, soll es geschehen, das verspreche ich Ihnen."

„So will ich mit diesem Versprechen einstweilen mich begnügen," sagte Theresina mit einer graziösen Verneigung Abschied nehmend. „Leben Sie wohl, meine Herren, ich nehme die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen mit."

Der Major ließ es sich nicht nehmen, sie bis zum Ausgange des Hotels zu begleiten.

„Sie werden erfahren haben, was Sie zu erforschen wünschten, gnädige Frau," sagte er mit gedämpfter Stimme, „die Verhältnisse nöthigen mich, Sie um strenge Verschwiegenheit zu bitten."

„Die Erfüllung dieser Bitte habe ich bereits dem Herrn Vikomte zugesagt," erwiderte Signora Farini ruhig. „Er hat mir keine Mittheilungen über das Vorgefallene gemacht, er bat mich nur, meine Vermuthungen als Ehrensache zu betrachten, zu deren Geheimhaltung die betheiligten Personen sich verpflichtet hätten."

„So ist es," nickte der Major, „überdies ist die Sache besser abgelaufen, als wir es Anfangs befürchteten, der Heilungsprozeß hat bereits begonnen, und ich kann Ihnen die beruhigende Versicherung geben, daß unser Freund sich in den Händen eines geschickten und umsichtigen Arztes befindet."

„So dürfen wir also mit Zuversicht auf baldige Genesung hoffen?"

„Gewiß, zumal er die beste Pflege hat!"

„Sie bringen ihm große Opfer!"

„Nicht doch, ich widme ihm meine freie Zeit, das ist Alles. Wir fürchteten Anfangs, daß es nöthig sein werde, für die Nacht einen Wärter zu engagiren, aber diese Besorgniß hat sich Gottlob als unbegründet erwiesen."

Sie waren jetzt am Ausgange des Hotels angelangt, Theresina bot dem Major noch einmal die Hand, dann entfernte sie sich, und der alte Herr kehrte mit freudestrahlendem Blick zu seinem Freunde zurück.

„Nun, was sagen Sie dazu?" fragte der Vikomte erregt. „Sie kommt selbst, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen; muß diese Theilnahme mir nicht beweisen, daß —"

„Regen Sie sich nicht unnöthig auf," unterbrach der Major ihn warnend. „Sie wissen ja, daß Sie alle Aufregungen streng vermeiden sollen! Bewiesen wird durch den Besuch der schönen Wittwe weiter nichts, als daß die Dame sehr neugierig ist. Sie hat sich überzeugen wollen, ob ihre Vermuthung begründet ist, ob wirklich ein Duell stattgefunden hat. —"

„Nicht doch, lieber Freund, das war nicht der Hauptzweck ihres Besuchs, wenn ich auch zugeben will, daß Neugier mit zu Grunde lag. Die Ungewißheit über mein Befinden beunruhigte sie; ihre Aeußerungen, die an Klarheit und Deutlichkeit wenig zu wünschen ließen, haben mich überzeugt, daß meine Liebe erwidert wird!"

„Sie Beneidenswerther!"

„Spotten Sie nur, ich glaube, Sie werden später einmal mir eingestehen, daß Sie mich beneiden."

„Nun, das wollen wir in aller Ruhe abwarten," sagte der Major scherzend, „gewonnen haben Sie das Spiel noch nicht. Ich habe heute Abend wieder Mancherlei erfahren, die hiesigen Eingeborenen sind sehr mittheilsam, und ich begegnete auf dem Spaziergange meinem Hausherrn, der mich eine Strecke weit begleitete. Unserer schönen Freundin ist vor einigen Tagen ein sehr werthvoller Schmuck abhanden gekommen, der Verdacht ruht auf dem Pflegesohne des Apothekers, der am Morgen nach dem Diebstahl heimlich abgereist sein soll. Da der Apotheker den Werth des Schmuckes ersetzen will, so hat Signora Farini auf die gerichtliche Untersuchung und Verfolgung des Diebes verzichtet."

„Nun? Finden Sie darin etwas Besonderes?" fragte der Vikomte.

„Darin wohl nicht, aber die Mittheilungen meines Friseurs erinnerten mich unwillkürlich an

einen Vorfall, der mir bis heute noch nicht klar geworden ist."

„Und dieser Vorfall?"

„Hm, ich ziehe vor, einstweilen noch nicht darüber zu reden, ich will abwarten, wie die Sache sich weiter entwickeln und welche Stellung der Marchese dazu nehmen wird. Anklagen kann ich nicht, weil mir die Beweise fehlen, und auf Vermuthungen hin einen Angriff wagen, ist gefährlich."

„Wenn Sie sich nicht deutlicher ausdrücken wollen, kann ich Ihnen keinen Rath geben," sagte der Vikomte achselzuckend.

„Und Sie sollen sich auch mit solchen Dingen nicht beschäftigen, bevor Sie nicht völlig genesen sind," erwiderte der Major. „Ich selbst legte kein großes Gewicht auf jene Entdeckung, ich würde sie wohl vergessen haben, wenn nicht die Mittheilungen des Friseurs sie mir ins Gedächtniß zurückgerufen hätten. Der Diebstahl selbst hätte wohl auch größeres Aufsehen gemacht, wenn nicht die Ermordung des alten Badewärters ihm so rasch gefolgt wäre; mit diesem letzteren Ereigniß beschäftigt sich jetzt die ganze Stadt."

„Ist der Mörder noch immer nicht entdeckt?"

„Man hat noch keine Spur gefunden, die man verfolgen könnte."

„Seltsam! In einem so kleinen Städtchen müßten die Thäter solch' schwerer Verbrechen sofort entdeckt werden! Von den Kurgästen kann doch Niemand die That begangen haben.

„Wer weiß!" sagte der Major gedankenvoll.

„Hegen Sie bestimmten Verdacht?"

„Heiliger Nepomuk, Vikomte, davor möge der Himmel mich bewahren! Ich fühle mich nicht berufen, die Lösung dieses Räthsels zu erforschen, diese Mühe will ich gerne der Polizei überlassen. Der Mann war sehr arm, er hatte keinen Feind, man nimmt an, daß er im Besitz eines Geheimnisses gewesen sei, dessen Enthüllung der Mörder habe verhindern wollen. Weiter weiß man nichts, und auch dies ist nur eine Vermuthung, deren Richtigkeit Niemand beweisen kann."

„So wollen auch wir uns nicht den Kopf darüber zerbrechen," sagte der Vikomte in heiterem Tone, „was kümmern uns die Angelegenheiten andrer Leute! Ich kann Ihnen nicht sagen, wie glücklich mich die herzliche Theilnahme Theresina's gemacht hat; ich werde ihr morgen das schönste Blumenbouquet schicken, das hier zu haben ist, — ah, wären wir in Paris, dort allein versteht man —"

„Bitte, warten Sie damit, bis Sie persönlich es ihr überreichen, können," unterbrach der Major ihn. „Dem Marchese muß dieser Besuch verheimlicht werden."

„Weshalb? Ist es nicht besser, wenn der Marchese erfährt, daß seine Intriguen mir die Gunst und das Vertrauen der Signora nicht rauben können? Ich habe ihm nichts zu verheimlichen, und ich wünsche auch nicht, daß es von andrer Seite geschieht."

Der Major schüttelte bedenklich das graue Haupt und zog hastig an der Glockenschnur.

„Ich rufe den Kellner, um das Souper zu bestellen," sagte er, „es ist hohe Zeit, daß Sie zur Ruhe kommen, lieber Freund, die Aufregung könnte sonst böse Folgen haben."

„Nur gute, denn es war eine freudige Aufregung!"

„Darüber urtheile ich anders, und so lange Sie in meiner Pflege sind, müssen Sie sich auch meinen Anordnungen fügen."

Der Eintritt des Kellners unterbrach das Gespräch, die beiden Herren gaben ihre Befehle bezüglich des Abendessens, und nachdem dieses eingenommen war, drang der Major so energisch auf Befolgung seiner Anordnungen, daß der Vikomte, so gern er auch noch ein Stündchen verplaudert hätte, sich fügen mußte, wenn er den Freund nicht ernstlich erzürnen wollte.

4. Kapitel.

Der Irrenarzt.

Doktor Henry Bouillon hatte seine Ankunft rechtzeitig angezeigt, der Marchese nahm ihn auf dem Bahnhofe in Empfang. Sie stiegen in einen Wagen und fuhren zum Hause Heilmann's, dort erwartete Annunziata die Herren.

Der Doktor war ein kleiner, sehr elegant gekleideter und sehr hagerer Herr. Die tiefschwarze Farbe seines lockigen Haars und seines Schnurrbarts bildete einen auffallenden Gegensatz zu dem alten, verlebten Gesicht, das mit Runzeln und Falten reich gesegnet war.

Hinter den Gläsern der goldenen Brille funkelten kleine, dunkle Augen, deren stechender Blick einen unheimlichen, beängstigenden Eindruck machte, ein entschlossener, willensstarker Zug umgab die schmalen Lippen, er bekundete deutlich, daß dieser kleine, elegante Herr vor keinem Hinderniß zurückschreckte, wenn es galt, einen einmal gefaßten Entschluß durchzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. März Wetter: leicht bewölkt. Temp. Morgens — 3° R., Mittags + 4° R. Barom. 28" 9"'. Wind W.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko gelb feiner 204—207, Mittelsorten 188—198, weißer 203—210, geringer 170—190, per Frühjahr 208,5 Bf, 208 Gd, per Mai-Juni 208,5 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 209 Bf u. Gd., per Juli-August 206,5 Bf. u. Gd., per September-Oktober 203 bez.

Roggen ruhig per 1000 Klgr. loko inl. 196—198, per März 198 bez., per Frühjahr 198—197,5 bez., per Mai-Juni 190,5 bez., per Juni-Juli 183 Bf., per Juli-August 173 bez.

Gerste matt. per 1000 Klgr loko Mittelsorten 155—160, feine Brau- 160—166 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko Pomm. 152—156

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko amerik 151, per März 148 bez., per April 138 bez., per April-Mai 134 bez.

Winterrübsen etwas fester, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 241 Gd., per September-October 254 Gd.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 54,5 Bf., per März 53 Bf., per April-Mai 53 Bf., per September-Oktober 55,5 Bf

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,7 bez., per März 54 nom, per Frühjahr 54,3 bez. u. Gd., per Mai-Juni 54,8 bez., per Juni-Juli 55,5 bez, per Juli-August 56,2 bez

Petroleum per 50 Klgr. loko 9,5 tr. bez.

Landmarkt.

W. 205—211, R. 198—205, G. 154—160, H. 156—162, E. 170—180, K 45—51, Heu 3,50—4, Stroh 42—45.

Kirchliches.

St. Peter- und Pauls-Kirche.
Heute Abend 5 Uhr Passionspredigt:
Herr Prediger Hoffmann

Lukas-Kirche.
Heute Abend 8 Uhr Passionsbetrachtung:
Herr Prediger Hübner.

Stettin, den 14. März 1881

Verkauf von Alleebäumen.

Am Sonnabend, den 19. d. M., Nachmittags pünktlich um 2½ Uhr,
sollen aus der Allee zu beiden Seiten der Pölitzerstraße, zwischen der Moltke- und Petrihofstraße circa
43 Stück Lindenbäume
und außerdem in der Deutschenstraße
ca. 24 Stück Eschen,
ca 6 „ Weiß- und Rothbuchen
zur Selbstwerbung, ferner auf dem alten Kirchhofe vor dem Königsthore beim Inspektorhause liegend,
ca. 26 Stück Tannen, Kiefern, Akazien, Pappeln und Strauch
öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Anfang an der Moltkestraße.

Die Oekonomie-Deputation.

Schulfest.

Stettiner Handels-Schule.

Freitag, den 18. März, Abends 7 Uhr, in der Aula der
Friedrich-Wilhelms-Schule.
Einlaßkarten (gratis) werden von 12—4 Uhr im Schullokale, Frauen- u. Junkerstr. 53, verabfolgt.

S. Löwinsohn.

Bekanntmachung.

Grabow a. O, den 14. März 1881

Nach dem von der Königlichen Regierung bestätigten Kommunal-Beschlusse vom 16. Februar d. J. betragen die Kommunal-Abgaben hierselbst vom **1. April d. J. ab**

a. 156 pCt. Kommunal-Einkommensteuer der veranlagten resp. einzuschätzenden Staats-Klassen- und Einkommensteuer-Sätze,
b. 100 pCt. Zuschlag zu der Staatsgrund-Steuer und der veranlagten resp. einzuschätzenden Staatsgebäudesteuer,
c. 25 pCt. Zuschlag zur Staatsgewerbesteuer incl. Klasse A. 1., jedoch exklusive der Hausirsteuer.

Der Magistrat.

Lotterie
des
Ornithologischen Vereins in Stettin.

Verloosung von Sing- u. Ziervögeln, Geflügel, schöne Vogelkäfigen, praktischen Geräthen u. s. w.

Ziehung am 21. März 1881.

Loose à 1 M. (11 Loose 10 M.) in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen.

Ornithologische Lotterie.

Ziehung am 21. März 1881.

Hauptgewinn:
Ein sprechender Papagei
nebst elegantem Bauer.

Loose à 1 Mark, 11 für 10 Mark empfiehlt
Rob. Th. Schröder, Schulzenstr. 32.

III. Allgemeine Geflügel-Ausstellung
des
Ornithologischen Vereins in Stettin,
verbunden mit **Prämiirung** und **Verloosung**.

am 19., 20. u. 21. März cr., Morgens 9 bis Abends 6 Uhr,
in den Parterreräumen Louisenstraße 26 (frühere Ritterschaftsbank).

Entree 50 Pfennige, Kinder 25 Pfennige.

Die Prämiirung findet Sonnabend, den 19., Vorm. 9 Uhr, statt.

Die Verloosung beginnt am 21. März, Nachm. 2 Uhr, in den Souterrainräumen des Landhauses. **Loose** à 1 M sind noch bei Herrn **Rob. Th. Schröder** zu haben.

Die Mitglieder des Vereins und deren Familien haben am 19. oder 21. März freien Eintritt und sind die Eintrittskarten hierzu, soweit dies noch nicht schon in der Vereinssitzung geschehen, am **Mittwoch** und **Donnerstag, Vorm. v. 9 bis 12 Uhr,** bei Herrn **Engeler,** Roßmarkt 14, in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9

LIEBIG COMPANY's FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT J. v. Liebig IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herren Schultz & Lübche in Stettin.
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Drogisten, Apothekern etc.

1 neues 4stöck. Haus, nahe der Anlage, ist umständehalber zu verkaufen Hypotheken fest. Anzahlung 2000 Thlr. Selbstkäufer erfahren Näheres in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9.

Mein Grundstück mit kl Garten, v. Königsth. gel, will bei 2000 Thlr. Anz. vk Nh Fichtestr. 2, 1 T. r

Die Bäckerei

Langestraße Nr. 25b, in vollständigem Betrieb, ist mit Utensilien zum 1. April d. J. zu vermiethen.
Näheres 1 Treppe.

Ein flottes, seit 14 Jahren bestehendes Materialwaarengeschäft nebst Schank ist anderweitiger Unternehmung halber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zur Uebernahme würden ca. 2000 Mk erforderlich sein.

Adressen unter **X. Y.** in der Exped. d. Blattes, Schulzenstr. 9, abzugeben.

Ein Materialwaaren-Geschäft

und Repositorium, mit auch ohne Wohnung, ist Grabow, Gießereistraße 13, zu vermiethen.

1 in guter Lage Stettins gel. Restauration ist z. verk. Näh. in der Exp. d. Blattes, Kirchplatz 3.

Von einem Selbstkäufer wird ein in jeder Beziehung gutes Rittergut mit 60,000 Mk baarer Anzahlung preiswerth zu kaufen gesucht.

Offerten unter **U. R. 100** beförd. die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Gasthöfe, Krugwirthschaften, Wassermühlen, große und kleine Landwirthschaften sind durch mich vortheilhaft verkäuflich.

Stettin, grüne Schanze 10, **Foerster.**

Mein Grundstück mit kl. Garten, v Königsthor gel, will bei 2000 Thlr. Anz. vk. Nh. Fichtestr. 2, 1 T. r.

Vorzüglichste Kapitalanlage.

Eine der schönsten und ertragreichsten **Herrschaften** in Westpreußen, nahe der Bahn, circa 6000 M. Areal, sehr günstig verpachtet und 5% Verzinsung garantirt, ist gegen Baarzahlung von 150 000 M unter **günstigen** Bedingungen sofort **zu verkaufen.** Selbstkäufer erfahren Näheres unter **T. Z. 707** „Invalidendank", Leipzig.

Stettin, den 15. März 1881.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen des Sanitäts-Regulativs vom 8. August 1835:

§ 9.

Alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe und Medizinalpersonen sind schuldig, von den in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen wichtiger und dem Gemeinwesen Gefahr drohender ansteckender Krankheiten nach Maßgabe der sub II enthaltenen näheren Bestimmungen, sowie von plötzlich eingetretenen verdächtigen Erkrankungs- oder Todesfällen der Polizei-Behörde ungesäumt schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen Bei verdächtigen Todesfällen darf die Beerdigung jedenfalls nur nach erhaltener Erlaubniß der Polizei-Behörde stattfinden. Dieselben Verpflichtungen zur Anzeige u. s. w. liegen auch den Geistlichen ob, sobald sie von dergleichen Fällen Kenntniß erlangen

§ 25.

Jeder Cholera-Erkrankungsfall ist (nach § 9) der Polizei-Behörde anzuzeigen.

Die Unterlassung dieser Anzeige soll mit einer Geldstrafe von 2 bis 5 Thalern polizeilich geahndet werden, wenn der dazu Verpflichtete von dem Vorhandensein der Krankheit unterrichtet war.

§ 26.

Jeder vorkommende Erkrankungsfall ist der Polizei-Behörde (nach § 9) anzuzeigen.

Die Unterlassung dieser Anzeige soll mit einer Geldstrafe von 2 bis 5 Thalern polizeilich geahndet werden, wenn der dazu Verpflichtete von dem Vorhandensein der Krankheit unterrichtet war.

§ 41

Die der Polizei-Behörde zu machende Anzeige (§ 9) ist nur bei bösartiger ansteckender und epidemisch sich verbreitender Ruhr erforderlich, kann dagegen unterbleiben bei gutartigen und sporadischen Fällen dieser Krankheit

Der Arzt, der die Anzeige eines bösartigen Ruhrfalles unterläßt, fällt in eine Geldstrafe von 5 Thalern. Soll eine allgemeine Verpflichtung zur Anzeige entstehen, so muß die Polizeibehörde des Kreises dazu eine besondere Aufforderung erlassen, und die Säumigen werden alsdann von der oben § 25 gedachten Polizeistrafe getroffen.

§ 44

Jeder Fall von Erkrankung an den Pocken ist, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 2 bis 5 Thalern oder 3- bis 8tägigem Gefängniß der Polizeibehörde (nach § 9) anzuzeigen.

§ 59.

Bei den Masern, Scharlach und Rötheln sind die Aerzte, bei der § 41 bestimmten Geldstrafe, zur Anzeige alsdann verpflichtet, wenn besonders bösartige oder besonders zahlreiche Fälle ihnen vorkommen. Die Polizeibehörde hat im letztern Falle Maßregeln zu treffen um sich in Kenntniß über den Fortgang der Epidemie zu erhalten, und danach nöthigen Falls die Verpflichtung zur Anzeige aller vorkommenden Erkrankungsfälle nach § 41 festzustellen.

werden hiedurch zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht.

Unter Typhus ist sowohl **Fleck-** als **Darm-** und **Rückfall-**Typhus verstanden, doch sind die verschiedenen Arten in den Anzeigen zu trennen und genau zu bezeichnen

In Betreff der Anzeigepflicht bei Diphteritis wird auf die Polizei-Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten vom 20. Oktober 1877 verwiesen.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

R. Grassmann's
Papierhandlung, Schulzenstraße 9,
empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager an

Schreibutensilien

Bleistifte a 1, 2, 3, 4 und 5 Pf.,
Bleistifte, polygrades, a 10, 15 und 25 Pf.,
Notizbleistifte a 5, 10 und 15 Pf.,
Stahlfedern, a Groß 40, 50 Pf. bis 3 Mk.,
Dutzendbüchschen a 10 Pf.,
Viertelgroßbüchsen a 25, 40 und 75 Pf.,
Federhalter a 1, 2, 3, 4 und 5 Pf.,
eleganteste a 10, 15 und 25 Pf.,
Federkasten a 20, 25 bis 60 Pf.,
Schiefertafeln mit und ohne Linien, a 10, 20 und 25 Pf.,
Fabertafeln a 60 Pf. und 1 Mk.,
Fabergriffel mit und ohne Goldpapier, a 2 Pf.,
Holzgriffel a 2 und 4 Pf.,
Kreide, Schneiderkreide, Griffel ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Heirath! Für **Damen** von 9000 bis 875,000 Mark such geeignete **Herren**
Institut „Frigga", Berlin (größtes Institut).
Statuten gegen Retourmarke.

Stettin, den 17. März 1881.

Bekanntmachung,

betreffend die Schallsignale und das Passiren der Zugbrücken im Hafengebiet Stettin.

In Ausführung der Schifffahrts-Ordnung vom 2 Juli v. J. und auf Grund des § 35 Nr. 1 derselben wird in Betreff der Schall-Signale und des Passirens der Zugbrücken im Hafengebiete Stettin unter Aufhebung der Bekanntmachungen vom 4 Dezember 1878 und 12. Januar 1879 Folgendes bekannt gemacht.

§ 1.

Die Anwendung des Dampfsignalapparats (Heulers) und des Nebelhorns ist als Zeichen für die Oeffnung der Zugbrücken, für die Ankunft und Abfahrt der Fahrzeuge und für das Vorbeifahren (Schifffahrtsordnung § 5 Nr. 3 d c und § 12 Nr 4 nebst § 25 Nr. 1) verboten, vielmehr ist nur das Zeichen mit der Glocke, bezw der Zuruf gestattet.

§ 2.

Die Zugbrücken werden mit Ausnahme der im § 3 genannten Stunden gezogen:

A. Von Beginn der Schifffahrt im Frühjahr bis 31. März und vom 1. Oktober bis zum Schluß derselben durch Eis
von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

B. vom 1. bis 30. April und vom 16. August bis 30. September
von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

C. vom 1. Mai bis 15 August
von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

D. In allen übrigen (Nacht-) Stunden auf Grund eines besondern Erlaubnißscheins des Hafenmeisters, welcher im Hafenamte bis 7 Uhr Abends gelöst sein muß. In Betreff der Langen- und Parnitzbrücke ist außerdem eine Quittung der Steuerbehörde erforderlich.

Die Zahlung der Brückenaufzugsgelder kann an den Erhebungsbeamten des Hauptsteueramts, welcher je nach der Dauer der festgesetzten Ziehzeiten bis 6 bezw 7 Uhr Abends auf der Brücke oder aber während der Dienststunden bis 6 Uhr Abends im Revisionssaale des königlichen Hauptsteueramts, gr. Lastadie Nr. 55, anzutreffen ist und über die im Voraus entrichteten Brückengelder Quittung ertheilen wird, erfolgen.

§ 3.

Die Zugbrücken werden **nicht** gezogen:

an Sonn- und Festtagen
von 9 bis 11 Uhr Vormittags und
von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

An Wochentagen:

I. Die Baumbrücke:
1. von 12 bis 1 Uhr Mittags,
2. von Anfang Oktober bis zum Eintritt des Frostes
von 6 bis 8 Uhr Abends.

II. Die Langebrücke:
1 von 7 bis 8 Uhr Morgens und von 12 bis 2 Uhr Mittags,
2. von Anfang Oktober bis zum Eintritt des Frostes
von 6 bis 8 Uhr Abends
3. An Sonn-, Fest- und Wochentagen von 25 Minuten bis 5 Minuten vor der Abfahrtszeit eines jeden Personenzuges vom Personenbahnhofe der Breslauer Eisenbahn.

III. Die Parnitzbrücke:
von 4 bis 7 Uhr Morgens, von 8 bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags überhaupt nicht mehr.

IV. Die 3. Oderbrücke
und

V. die Pladrinbrücke:
1. von 12 bis 1 Uhr Mittags,
2. von Anfang Oktober bis zum Eintritt des Frostes
von 6 bis 8 Uhr Abends.

Sonstige Ausnahmen zu treffen, behält sich die Polizeidirektion nach Bedürfniß vor.

§ 4.

Die Schiffsführer, welche die Zugbrücken mit ihren Fahrzeugen passiren wollen, haben sich rechtzeitig deshalb bei den Brückenziehern zu melden, welche verpflichtet sind, je nach der Reihe der Anmeldungen die Schiffe durchzulassen.

§ 5.

Beim Passiren der Zugbrücken haben die Fahrzeuge sich eines Schleppdampfers zu bedienen, insoweit sie mit Rücksicht auf die Strömungs- und Witterungs-Verhältnisse von den Brückenaufsehern und Brückenwärtern hierzu aufgefordert werden (Schifffahrts-Ordnung § 32 Nr. 1).

I. Der Schleppzug eines Dampfers darf nur bestehen aus

a. einem Dampfer,
b. einem Segelschiffe mit Raaen,
c. zwei Segelschiffen ohne Raaen,
d. zwei Kähnen oder Binnenfahrzeugen,
} hinter dem Schleppdampfer und hinter einander.

e. vier Kähnen oder vier kleinen Fahrzeugen } nicht mehr als zwei nebeneinander und nicht mehr als zwei hintereinander,

f. sechs Heuerfahrzeugen, oder sechs offenen Boten } nicht mehr als zwei nebeneinander und nicht mehr als drei hintereinander.

g. einem Dampfer, Schiff, Kahn oder sonstigem Fahrzeug auf Seite des Schleppdampfers,
zu e. f. g. soweit dies die Breite des Brückenjoches gestattet,

h. drei Bagger-Prähmen } hinter dem Dampfer und hintereinander.

Offene Prähme anderer Art werden den Kähnen gleich geachtet.

II. Fahrzeuge, welche ohne Schleppdampfer die Zugbrücken passiren, dürfen solches nur einzeln bewirken mit der Maßgabe, daß je zwei Fahrzeuge ohne Raaen auch nebeneinander durchgelassen werden dürfen, insoweit die Breite des Brückenjoches es zuläßt.

Als Anhänge dürfen in den Fällen I. und II. vom Hauptschiff nur die eigenen und die zur Bedienung angenommenen Boote mitgeführt werden.

§ 6.

Die Schiffsführer werden speziell darauf aufmerksam gemacht, daß sie für alle Beschädigungen, welche beim Passiren der Zugbrücken durch die von ihnen geführten Schiffe den Zugbrücken zugefügt werden, aufzukommen verpflichtet sind.

§ 7.

Das Publikum darf die Klappen der Zugbrücken erst betreten, nachdem die zur Absperrung gezogenen Ketten entfernt sind.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.